

MÄNNER AN DER UNTERSTUFE

Wenn schon Lehrer, dann Gymnasiallehrer

Warum wählen kaum Männer den Beruf des Unterstufenlehrers? Die «berner schule» hat mit sechs Maturanden des Deutschen Gymnasiums in Biel diskutiert – und stiess auf ein paar überraschende Antworten.



Jerome Schütz, Ueli Löffel, Dominic Allemand, Sebastian Bur, Florian Giraudel und Laurin Ritter (v.l.n.r.) möchten später höchstens temporär an der Unterstufe unterrichten.
Bild CB

Die sechs 18- bis 20-jährigen Männer, die Philosophie/Pädagogik/Psychologie als Schwerpunktfach gewählt haben, sind sich einig: Auf der Unterstufe zu unterrichten, ist sehr anspruchsvoll und braucht eine grosse päd-

Claudia Baumberger

agogische Begabung. Davor haben sie Respekt und würden höchstens eine kurze Zeit an der Unterstufe unterrichten wollen.

Welches sind eure Berufs- und Studienwünsche für die Zukunft?

Dominic Allemand (DA): Ich wollte immer Lehrer werden und zwar jeweils auf der Stufe, in der

ich mich gerade befand. Heute möchte ich Gymnasiallehrer werden, weil mir das Intellektuelle wichtig ist und weil die Schüler das Gymnasium freiwillig besuchen und lernwillig sind. Zudem finde ich es spannend, Jugendliche beim Schritt in die Erwachsenenwelt zu begleiten.

Laurin Ritter (LR): Auch ich möchte seit der ersten Klasse Lehrer werden. Sekundar- und Gymnasiallehrer stehen in der engeren Auswahl, da ich Schüler unterrichten möchte, die intellektuell fortgeschritten sind.

Sebastian Bur (SB): Ich habe mich noch nicht für einen Beruf entschieden, könnte mir aber vorstellen, Lehrer zu werden. Es ist ein interessanter Beruf. Doch ich weiss nicht, ob ich genug Geduld mit den Schülern hätte.

Jerome Schütz (JS): Ich möchte etwas in Richtung Tontechnik lernen.

Florian Giraudel (FG): Meine Interessen liegen im kreativen Bereich, z.B. Architektur und Design.

Ueli Löffel (UL): Ich möchte gerne Soziologie mit Politologie und Volkswirtschaft studieren.

Könnt Ihr euch vorstellen, Unterstufenlehrer zu werden?

SB: Bei den Gymnasiasten kann man an die Vernunft appellieren, Kinder aber leben in ihrer eigenen Welt. Ich bin unsicher, ob ich darauf eingehen könnte. Für eine beschränkte Zeit könnte ich mir vorstellen, an der Unterstufe zu unterrichten.

LR: Ich möchte selber einmal eine Familie mit Kindern. In der Unterstufe läuft es ähnlich wie in einer Familie. Würde ich Unterstufenlehrer, hätte ich zwei Familien, das fände ich auf die Dauer nicht gut. Aber ich könnte mir vorstellen, eine beschränkte Zeit, z.B. 5 Jahre, als Unterstufenlehrer zu arbeiten.

FG: Gymnasiallehrer und Unterstufenlehrer kann man überhaupt nicht vergleichen. Bei den Gymnasiallehrern gehts um den Stoff, Unterstufenlehrer

sind hingegen als Pädagogen gefragt. Die Arbeit mit kleinen Kindern empfinde ich als Inspiration, so dass Unterstufe eher mein Favorit wäre. Gymnasiallehrer zu sein, wäre mir zu fad und zu langweilig.

UL: Ich hatte mit dem Lehrerberuf geliebäugelt, mal hineingeschnuppert und es gefiel mir. Trotzdem ist es nicht mein Berufswunsch. Wenn schon Lehrer, dann Gymilehrer, weil mich Fachwissen mehr interessiert als Pädagogik. Mir ist ein Fachstudium wichtig, es könnte aber durchaus sein, dass ich danach doch Lehrer werde.

DA: Unterstufenlehrer könnte ich nur temporär sein, es braucht viel Geduld und ich bin weniger pädagogisch angehaucht. Es würde mich auf die Dauer «aschnägälä», die Schüler zu betreuen und es braucht viel, eine Klasse zu führen. Ich möchte lieber Schüler haben, die etwas lernen wollen.

Was denkt Ihr, weshalb gibt es wenig Unterstufenlehrer?

UL: Unterstufenlehrer brauchen grössere pädagogische Fähigkeiten als Gymnasiallehrer; das könnte abschrecken. Es ist ein anstrengender Beruf, der aber finanziell weniger bringt als Gymnasiallehrer.

DA: Die Kinder lassen sich zwar schnell motivieren, sind aber wie ein Sack Flöhe, haben tausend Fragen, himmeln einem dauernd an. Als Lehrer muss man damit umgehen können.

LR: Mit den Gymnasiasten kann man diskutieren, das ist spannender.

UL: Der zu vermittelnde Stoff auf der Unterstufe ist einfach, da meinen viele, es sei einfach, auf dieser Stufe zu unterrichten.

LR: Das ist falsch. Die Anforderungen auf der Unterstufe zu unterrichten sind sehr hoch. In der Unterstufe hat man an die Lehrer den Anspruch, dass sie die Schüler auf die richtige Bahn schicken. Beim Gymnasiallehrer zählt dann nur noch das Fachliche.

SB: Vielleicht fällt es den Frauen einfacher, auf der Unterstufe zu unterrichten, weil da ihr Muttergefühl zum Tragen kommt?

DA: Frauen sind pädagogisch viel versierter.

Was könnte man machen, damit mehr Männer auf der Unterstufe unterrichten?

UL: Möglicherweise ist die Ausbildung schlecht. Was nützt ein kopflastiges Studium, wenn man als Mann mehr praktische Erfahrung brauchen würde?

LR: Eine Ausbildung zum Unterstufenlehrer, die viel Praxis bietet und losgelöst von der Hoch-

schule wäre, könnte für Männer attraktiv sein, die nicht im Gymnasium waren.

DA: Weil Kindergarten und Unterstufe schlecht bezahlt werden, gelten diese in der Gesellschaft als minderwertige Jobs.

LR: Ich arbeitete 1 Jahr in einem Kindergarten und ich kann nur sagen: 4 Stunden im Kindergarten sind so streng wie 8 Stunden schwere körperliche Arbeit!

SB: Teamteaching würde den Beruf attraktiver machen.

DA: Unterrichten ist heute schwieriger. In der Stadt kennt man die Eltern nicht mehr, es hat viele Ausländer, die nicht deutsch sprechen. Man sollte mehr Geld in die Integration stecken, so würde es auch in der Schule einfacher werden.

LR: Die Eltern müssen sich ihrer Erziehungsverantwortung wieder bewusster werden und die Erziehung der Kinder nicht einfach an die Schule abschieben.

UL: Es sollte mehr Freiheiten in der Art des Unterrichtens geben, dass man nicht nach Schema vorgehen muss, sondern mit den Kindern etwas ausprobieren kann. Es könnte ein kreativer Beruf sein.

Was sagt Ihr, wenn ein Kollege Unterstufenlehrer werden will?

DA: Ich finds gut, aber es ist nicht mein Ding.

LR: Super! Ich würde ihn bewundern, weil es nicht der Norm entspricht.

UL: Gut! Mein Vater ist Unterstufenlehrer, ich finde es wichtig, dass es männliche Autoritätspersonen gibt. Man verdient wenig, arbeitet viel und hat eine riesige Verantwortung.

SB: Schön, dass es Männer gibt, die diesen Beruf ergreifen. Es ist ein aufwändiger Job. Ich empfinde Respekt.

Hättet Ihr gerne einen Unterstufenlehrer gehabt?

JS: Ich hätte mir gut vorstellen können, in der Unterstufe einen Lehrer zu haben.

SB: Ich bin froh, dass wir eine Frau hatten, Männer sind nicht so warmherzig und als Kind braucht man das.

DA: Frauen sind herzlicher.

FG: Das sind genau die Vorurteile, wir hatten Frauen in der Unterstufe und wissen gar nicht, wie es bei Männern wäre.

SB: Ein Punkt ist der Körperkontakt. In der Unterstufe ist das wichtig.

DA: Die Lehrerin hat uns beispielsweise beim Umziehen geholfen. Bei einem Mann wäre das gesellschaftlich ein Problem, man würde sofort von pädophil reden.

SB: Wegen der Diskussion rund um die Pädophilie schreckt man heute als Mann schneller zurück, wenn es um Körperlichkeit geht. Ich habe schon Hemmungen, beim Babysitten die Windeln zu wechseln.

LR: Kinder leben in einer Fantasiewelt, wenn man zu einem Mann kommt, wird diese Welt eingedämmt, bei einer Frau ist das nicht so.

FGL für EDK-Entwurf

Die FGL (Fraktion der Gymnasiallehrkräfte von LEBE) unterstützt die Bemühungen zur Verbesserung der Sprachkompetenz – wie dies in der Vernehmlassung der EDK über den Entwurf der Leitlinien zu den Sprachkompetenzniveaus in der Grundausbildung der Lehrkräfte der obligatorischen Schule skizziert wird.

Die FGL vertritt die Auffassung, dass alle Lehrkräfte der Volksschule über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen müssen, damit ein erfolgreicher Sprachunterricht gewährleistet werden kann. Dabei muss in den zwei Fremdsprachen, Französisch und Englisch,

Adrian Künzi & Peter Künzler

das Referenzniveau C1 des Europäischen Sprachenportfolios erlangt werden. Auf der Sekundarstufe I muss mindestens ebenfalls das Niveau C1, im Idealfall das Niveau C2 erreicht werden. Dies muss auch für Lehrkräfte gelten, die immersiv unterrichten.

Der kantonale Lehrplan (KLM) sieht für die gymnasiale Maturität in den Grundlagenfächern Französisch und Englisch eine ausgewogene Kompetenz der jeweiligen Sprache in den vier Grundfertigkeiten vor, vergleichbar mit dem Referenzniveau B2/C1 des Europäischen Sprachenportfolios. Die Maturandinnen und Maturanden verfügen über Kenntnisse der gesprochenen und geschriebenen Sprache auf fortgeschrittenem Niveau. Insofern und aufgrund von Erfahrungen im Fremdsprachenunterricht auf dieser Stufe sind die genannten Eintrittsanforderungen in den beiden Fremdsprachen im Kanton Bern als realistisch einzustufen. Die Entwicklung eines curricularen Rahmens für die Sprachdidaktik ist zu begrüssen, da ein erfolgreicher Sprachunterricht auch diese Aspekte berücksichtigen muss. Ebenfalls müssen für die permanenten Weiterbildungen der PH-Dozierenden die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die FGL begrüsst generell die Erarbeitung der vorgesehenen Instrumente – Sprachprofile, Ausarbeitung eines curricularen Rahmens für die Sprachdidaktik, Festlegung eines gemeinsamen Verfahrens für eine Sprachprüfung. Bei der Ausarbeitung einer Sprachprüfung ist aber darauf zu achten, dass sämtliche für die Unterrichtstätigkeit relevanten Aspekte berücksichtigt werden. Der interkulturellen und literarischen Kompetenz, welche im kantonalen Lehrplan der Maturitätsschulen explizit erwähnt wird, muss Rechnung getragen werden.

Die FGL erwartet, dass für die anspruchsvolle Ausbildung die nötigen Ressourcen frühzeitig bereit- und sichergestellt werden und dass die dafür nötigen Mittel nicht anderswo abgezogen werden. Denn nur mit den nötigen Ressourcen können die Grundvoraussetzungen für einen erfolgreichen Sprachunterricht geschaffen werden.